

Erwählt sein

Wochenspruch: „Meine Seele soll sich rühmen des HERRN, dass es die Elenden hören und sich freuen.“ (Ps 34, 3)

In den Texten für den heutigen Sonntag dreht sich vieles um die Frage „Wie ist es, Gott zu schauen?“ Wie zeigt sich Gott unter den Menschen? Können wir spüren, wenn Gott nahe ist?

Erste Lesung: 2. Mose 33, 17b-23

Du hast Gnade gefunden in meinen Augen, und ich kenne dich mit Namen. 18 Da sprach er: Lass mich deine Herrlichkeit sehen! 19 Er aber sprach: Ich selbst werde meine ganze Güte an dir vorüberziehen lassen und den Namen des HERRN vor dir ausrufen: Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich. 20 Und er sprach: Du kannst mein Angesicht nicht sehen, denn ein Mensch kann mich nicht sehen und am Leben bleiben.

21 Dann sprach der HERR: Sieh, da ist ein Platz bei mir, stelle dich da auf den Felsen. 22 Wenn nun meine Herrlichkeit vorüberzieht, will ich dich in den Felsspalt stellen und meine Hand über dich halten, solange ich vorüberziehe. 23 Dann werde ich meine Hand wegziehen, und du wirst hinter mir her sehen. Mein Angesicht aber wird nicht zu sehen sein.

Zweite Lesung: Johannes 2, 1-11

Und am dritten Tag war eine Hochzeit in Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war dort.

2 Aber auch Jesus und seine Jünger waren zur Hochzeit geladen. 3 Und als der Wein ausging, sagt die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. 4 Und Jesus sagt zu ihr: Was hat das mit dir und mir zu tun, Frau? Meine Stunde ist noch nicht da. 5 Seine Mutter sagt zu den Dienern: Was immer er euch sagt, das tut.

6 Es standen dort aber sechs steinerne Wasserkrüge, wie es die Reinigungsvorschriften der Juden verlangen, die fassten je zwei bis drei Mass. 7 Jesus sagt zu ihnen: Füllt die Krüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis oben. 8 Und er sagt zu ihnen: Schöpft jetzt und bringt dem Speisemeister davon. Und sie brachten es. 9 Als aber der Speisemeister das Wasser kostete, das zu Wein geworden war, und nicht wusste, woher es war - die Diener aber, die das Wasser geschöpft hatten, wussten es -, da ruft der Speisemeister den Bräutigam 10 und sagt zu ihm: Jedermann setzt zuerst den guten Wein vor, und wenn sie betrunken sind, den schlechteren. Du hast den guten Wein bis jetzt zurückbehalten.

11 Das tat Jesus als Anfang der Zeichen in Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit, und seine Jünger glaubten an ihn.

Predigt von Pfarrerin Annette Mehlhorn zu Hebr 12: 12-18+22-25

Gott nahe sein

Was bedeutet es, ein „**Erst geborener**“ zu sein? Heute sagen wir: der oder die Älteste. Das Kind, das als erstes ankam. Das erste Kind ist für Eltern immer etwas ganz besonderes. Trotzdem haben die erst geborenen Kinder heute nicht wirklich besondere Rechte. Das war früher anders: Früher war der Erstgeborene der **Erbe**. Der **Auserwählte**. Der, der die Nachfolge des Vaters antrat. So hat sich das Volk Israel verstanden: Als Erstgeborene, erwählte. Als diejenigen, die Gott bestimmt hat, ihm besonders nahe zu sein. Sein Erbe anzutreten. Bis heute verstehen sich die Juden so: Weil ihre Vor-Vor-Fahren am Berg Sinai dabei waren, als Gott dem Mose die Tora übergeben hat, ist es, als würde etwas vom Zauber

dieser Zeit in jedem von ihnen wohnen. Deshalb sehen sie sich **Gott besonders nahe** – auch besonders von Gott gefordert.

Als dann die ersten christlichen Gemeinden entstanden, waren sie zunächst ebenfalls alle Juden – denn Jesus war Jude. Sie verstanden sich auch als Auserwählte – weil sie Jesus besonders nahe waren. Sie sahen sich als Fußstapfen des Volkes Israel: **Das neue Gottesvolk**. Man kann also sagen: **Wir alle sind heute Erstgeborene**. Wir alle sind die ganz besonders geliebten Kinder Gottes. Die, die Gott besonders nahe sind.

Sowohl bei den Israeliten und den Juden als auch bei den Christen kehrt aber die Klage wieder: Nun seid ihr Gott schon besonders nahe und trotzdem immer wieder schlaff und müde, Gott-vergessen.

So auch der Hebräerbrief – ein Brief an die Hebräischen, an die jüdisch-christlichen Gemeinden: Er versteht sich als Weckruf: **Wer Gott nahe sein will, muss immer wieder Augen und Ohren putzen, muss sich auf den Weg machen**.

Predigttext: Hebr 12: 12-18+22-25

Darum strafft die erschlafften Hände und die erlahmten Knie

13 und zieht eine gerade Spur mit euren Füßen, damit was lahm ist, sich nicht auch noch verrenkt, sondern vielmehr geheilt wird. 14 Dem Frieden jagt nach mit allen und der Heiligung, ohne die niemand den Herrn schauen wird. 15 Gebt acht, dass niemand hinter der Gnade Gottes zurückbleibt, dass nicht ein bitterer Schössling aufschießt und eine Plage wird und viele durch ihn angesteckt werden.

16 und dass kein Unzüchtiger oder Gottloser unter euch sei, einer wie Esau, der für ein einziges Essen sein Erstgeburtsrecht hergab. 17 Ihr wisst ja, dass er verworfen wurde, als er hinterher den Segen erben wollte, denn er fand keine Gelegenheit mehr zur Umkehr, obwohl er sie unter Tränen suchte.

18 Denn ihr seid nicht zu etwas hingetreten, was mit den Sinnen erfahrbar ist, nicht zu brennendem Feuer, zu Rauch und Finsternis und Sturm, 19 nicht zu Schall von Posaunen und Dröhnen von Worten - die es hörten, baten, es möge kein Wort mehr hinzugefügt werden, 20 denn sie ertrugen nicht, was da befohlen wurde: Selbst wenn ein Tier den Berg berührt, soll es gesteinigt werden. 21 Ja, so furchtbar war die Erscheinung, dass Mose sagte: Ich bin voll Furcht und ich zittere.

22 Vielmehr seid ihr hingetreten zum Berg Zion und zur Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem, zu Tausenden von Engeln, zum Fest 23 und zur Gemeinde der Erstgeborenen, deren Namen aufgeschrieben sind im Himmel, zu Gott, dem Richter aller, zu den Geistern der vollendeten Gerechten, 24 zu Jesus, dem Mittler des neuen Bundes, und zum Blut der Besprengung, das machtvoller redet als das Blut Abels. 25 Gebt acht, dass ihr den nicht abweist, der so redet! Wenn nämlich schon jene nicht entronnen sind, die den abwiesen, der auf Erden den Willen Gottes kundtat, wie viel weniger dann wir, wenn wir uns abwenden von dem, der vom Himmel her spricht.

Wenn (körperliche) Kräfte erlahmen

Alte Leute sind oft **körperlich nicht mehr richtig fit**. Die Augen funktionieren nicht mehr so gut – darum tragen sie eine Brille. Bei manchen auch die Ohren. Sie können nicht mehr so schnell laufen, wie Kinder, der Rücken tut weh, die Haut wird schrumpelig...

Und das fängt ja schon bei uns jüngeren an. Ab Mitte zwanzig, hab ich mal gelesen, baut der Körper nur noch ab. **Da gewöhnt man sich daran, dass nicht mehr alles so flutscht**, wie wenn man jung und knackig ist.

Auch Liebes- und Glaubenskräfte können erlahmen

Ähnlich, wie mit den körperlichen Kräften, geht es uns manchmal mit den **geistigen und seelischen Kräften**. Sie werden **schlaff und müde**. Man denkt: Mehr ist halt nicht drin. Der Partner – die Kinder – die Eltern – die Lehrer oder Chefs – die Mitschüler oder Kollegen - sie sind eben so, wie sie sind. Machen immer denselben Blödsinn, ärgern uns immer in denselben Punkten. Reden kann man sich sparen, es lohnt auch nicht der Mühe, etwas zu verändern.

Und so geht es uns manchmal auch mit Gott, mit dem Glauben, mit der Hoffnung, mit der Fröhlichkeit im Leben: Ausgelutscht, ausgelaugt, erschlaft, ohne Saft und Kraft. Wir erwarten nichts mehr, hoffen nichts mehr und können darum auch nichts mehr bewegen. Irgendwann **sitzen dann unser Glaube oder unsere Lieben im Rollstuhl oder verkriecht sich ins Bett.**

Wenn alles schlaff wird, kann sich auch **Unfriede und Bitterkeit ausbreiten.** Der Predigttext formuliert das als Mahnung. Diese Mahnung zeigt auch, dass die ganze Gemeinschaft dafür verantwortlich ist, dass nicht einer oder eine von uns in Unfrieden oder Bitterkeit absackt („Gebt acht, dass niemand hinter der Gnade Gottes zurückbleibt, dass nicht ein bitterer Schössling aufschießt und eine Plage wird und viele durch ihn angesteckt werden.“ V 15)

Die besondere Erwählung verwirken

Wer besonders erwählt ist, kann seine **Chance verpassen.**

Daran erinnert die Geschichte von Esau. (die Geschichte von Jakob und Esau findet ihr im 1. Buch Mose im 25. und 27. Kapitel). Für Esau war ein „Linsengericht“ wichtiger, als der Segen, den er als Erstgeborener bekommen sollte. Nur weil er schlaff und müde und hungrig war, vergaß er das Wichtigste im Leben: Nahe bei Gott zu sein, unter einen besonderen Segen gestellt zu sein.

Neue Kraft

Wenn wir müde, schlaff oder bitter werden, wenn gutes Essen oder schöne Anzihsachen wichtiger scheinen, als die Heilung unserer Seele – dann kann es guttun, **sich an das zu erinnern, was am Anfang der Nähe zwischen Gott und den Menschen steht.** Eine echte Power-Dröhnung, ein tiefgreifendes Erlebnis, an das wir als christliche Gemeinde mit den Juden und Jüdinnen anschließen: Die Nähe Gottes am Sinai. (vv18-24)

Noch näher aber, als im „Donnerwetter“ vom Sinai kommt uns Gott in Jesus Christus. „Ihr wisst, wie’s richtig geht“ – sagt der Schreiber dieses Briefes – „denn ihr habt Eure Augen, eure Ohren, euer Herz ganz nahe an Gott. Und vor allem: Ihr habt Jesus, in dem Gott uns noch näher gekommen ist, als damals dem Volk Israel am Sinai.“

Was also hat Jesus gemacht, um

- die Müden wach zu bekommen
- Die Schlaffen aufzurichten
- Den Verletzten neuen Mut zu geben?

Dazu brauchen wir nur in den Evangelien nachzulesen. Er

- ist auf die Menschen zugegangen
- hat mit ihnen geredet
- hat sie berührt (Blindenheilung)
- hat sie getröstet
- hat ihnen Mut gemacht
- hat ihnen zugehört
- hat ihnen vergeben
- hat sie manchmal auch ermahnt
- hat ihnen was zu Essen gegeben

Jesus hat mal gesagt: Wo Menschen das tun – wo sie in meinem Namen reden, lieben, hoffen,

da bin ich dabei. Darum möge der Friede Gottes, der höher ist, als unsere Vernunft, unsere Herzen und Sinne bewahren in Dir, in Christus Jesus.

Amen.

Annette Mehlhorn